

ANGEMERKT

Liebe Leserin,
lieber Leser,

in Hannover-Döhren, einen Steinwurf von der St.-Bernward-Kirche entfernt, wurde vor wenigen Wochen ein Mann auf offener Straße erschossen. Der Tatort ist jene Haltestelle an der ich als Jugendlicher allmorgendlich in die Straßenbahn gestiegen bin, um zur Schule zu fahren.

Vor einigen Tagen habe ich mir den Ort angeschaut und kam mit einer alten Dame ins Gespräch. „In welcher Welt leben wir eigentlich?“, fragte sie. Dabei kam sie nicht nur auf den Mord zu sprechen, sondern auf die Klimakatastrophe und die Klimakleber, den

Ukrainekrieg und die Migranten, ganz zu schweigen von der Inflation. Ich musste ihr Recht geben: Die Zeiten sind wahrlich nicht einfach.

Als ich das Gespräch beendet hatte, fragte ich mich allerdings, ob die Zeiten jemals viel besser gewesen sind. Musste diese Frau nicht noch ganz andere Dinge erlebt haben? Die ausgehende Naziherrschaft, die Not der Nachkriegszeit, die Flüchtlinge aus dem Osten, die Teilung Deutschlands, der Kalte Krieg, die Studentenrevolte, der RAF-Terror, das Wettrennen der Weltmächte. Selbst hohe Inflation hatten wir schon.

Heil war diese Welt noch nie, doch rückblickend erscheint uns die Vergangenheit wohl meist angenehmer. Das ist ein wenig wirklichkeitsfremd, aber auch ein Stück weit tröstlich.

Ihnen trotz aller Probleme eine gute Woche!

Matthias Bode
Matthias Bode
Chefredakteur



KURZ UND BÜNDIG

Ehrung für Malteser-Oberin



Hannover (mhd). Marie-Rose Freifrau von Boeselager, seit 2004 Diözesanoberin der Malteser in der Diözese Hildesheim, hat aus den Händen der stellvertretenden Regionspräsidentin Michaela Michalowitz das Bundesverdienstkreuz erhalten (Foto).

Diese Ehrung im Namen von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier erfolge „in Anerkennung Ihrer besonderen Verdienste um das Gemeinwohl“, sagte Michalowitz. Schon ihre Mutter habe eine Malteser-Gruppe mit Ehrenamtlichen betreut,

so habe sie schon früh das Ehrenamt und die Malteser kennengelernt, erinnert sich die Geehrte. Seit den 70er-Jahren engagiert sich Marie-Rose von Boeselager im Lourdes-Krankenpilderdienst. Maßgeblich beteiligt war sie am Aufbau des Hospizdienstes der Malteser, sie engagiert sich zudem im „Café Malta“, einem Treffpunkt für Demenzzranke. Ebenso setzt sie sich beim „Wärmebus“ der Malteser in Hannover für die Obdachlosen der Stadt ein und auch für Bedürftige an der Vinzenzpforte in Hildesheim.

PROBESENDUNG

Vier Wochen senden wir die Kirchenzeitung an Ihre Freunde, Bekannten oder Nachbarn. Teilen Sie uns unter dem Stichwort „vier Wochen kostenlos“ die Adresse des Empfängers mit.
Post: Kirchenzeitung, Domhof 24, 31134 Hildesheim
E-Mail: kizvertrieb@kiz-online.de
Telefon: 0 51 21 / 307 850



KONTAKT

Domhof 24 · 31134 Hildesheim
Internet: www.kiz-online.de
Redaktion
Telefon: 0 51 21 / 307 800 | E-Mail: info@kiz-online.de
Mediaberatung
Telefon: 0 51 21 / 307 830 | E-Mail: anzeigen@kiz-online.de
Abo-Service
Telefon: 0 51 21 / 307 850 | E-Mail: aboservice@kiz-online.de

Foto: Matthias Bode



← Louisa Schrader und Anna Böhmer begleiten die ukrainischen Schülerinnen und Schüler.

Deutsch hat seine Hürden

142 Jungen und Mädchen aus der Ukraine besuchen die katholischen Schulen im Bistum Hildesheim. Ganz oben auf dem Lehrplan steht das Erlernen der deutschen Sprache.

VON MATTHIAS BODE

Auf dem Schulflur herrscht reger Betrieb, die Stimmung ist ausgelassen, die Mädchen und Jungen necken sich, laufen wild durcheinander, unterhalten sich in deutlich vernehmbarer Lautstärke. Eine alltägliche Pausenszene an deutschen Schulen. Was hier anders ist: Die Schülerinnen und Schüler stammen alle aus der Ukraine. Sie besuchen eine gemeinsame Sprachlernklasse der drei katholischen Hildesheimer Schulen: des Gymnasiums Mariano-Josephinum und der Oberschulen St. Augustinus und St. Albertus-Magnus.

Die Kinder haben ihr Päckchen zu tragen

Es geht fröhlich zu, doch: „Die Kinder und Jugendlichen haben alle ihr Päckchen zu tragen“, sagt Louisa Schrader. Sie hat Deutsch und Deutsch als Zweitsprache studiert und koordiniert die Arbeit der zwei Sprachlernklassen der drei Schulen. „Viele Kinder haben ihren Vater ein Jahr nicht mehr gesehen, mussten Freunde zurücklassen, fürchten um ihre Verwandten, die in der Heimat geblieben sind“, berichtet sie. Erst vor wenigen Wochen erhielt ein 17-jähriger Mitschüler einen Einberufungsbefehl und ist nun zurück in die Ukraine gegangen – ein Vorgang, der alle belastet.

„Der Krieg ist immer präsent, dominiert den Unterricht“, sagt Anna Böhmer, eine der zwei Lehrerinnen der Sprachlernklassen. Wenn es bei der Einübung der freien Rede und des Argumentierens um ein gegebenes Thema geht, kommen die Schüler oft auf die Lage in der Ukraine zu sprechen. Kürzlich ging es beispielsweise um die Frage, was die Jungen und Mädchen mit einem Lottogewinn anfangen würden. Statt Shoppingtouren oder Luxusreisen hatten sie ganz andere Dinge im Kopf. „Sie wollten das Geld spenden für Lebensmittel

und medizinische Versorgung in der Ukraine – und für Waffen zur Verteidigung der Heimat“, erzählt Anna Böhmer. „Es ist wichtig, die Kinder aus dieser Fixierung herauszuholen, damit sie ihr Leben hier bewusst erschließen können und dafür Freiheit in Geborgenheit verspüren.“

Noch funktioniert der Kontakt mit der Heimat

Eine der Schülerinnen, die Anna Böhmer unterrichtet, ist die 13-jährige Anastasia. Sie kam im März letzten Jahres wie viele ihrer Mitschüler über persönliche Kontakte nach Deutschland.

Anastasia hat es gut getroffen. Zunächst kam sie mit ihrer Mutter bei einer Familie unter, fand „Gastgeschwister“, mittlerweile haben die beiden eine eigene Wohnung. „Wir sind sehr dankbar“, sagt sie. Dass es ihr vergleichsweise gutgeht, hat aber noch andere Gründe: Ihr fällt es leicht, Sprachen zu lernen, und sie hat ständigen Kontakt in die Ukraine. „Wir können mit meinen Großeltern in Kiew telefonieren, WhatsApp mit Freunden und Verwandten schreiben“, sagt sie. Das funktioniert alles noch

reibungslos. Zurück kann sie vorerst nicht. Zwar ist die elterliche Wohnung noch vorhanden, aber ein Hausteil zerstört und damit der ganze Komplex unbewohnbar. Außerdem schlagen in ihrer Heimatstadt Charkiw immer wieder russische Raketen ein.

Anastasia ist sehr ehrgeizig. Wenn sie vom Sprachlernunterricht nach Hause kommt, setzt sie sich für drei Stunden an den Computer, um am Online-Unterricht ihrer ukrainischen Schule teilzunehmen. Sie bereitet sich auch auf den ukrainischen Schulabschluss vor, macht Hausaufgaben und schreibt digitale Tests. So wie sie machen es viele ihrer Mitschüler, es sind lange Tage. Aber nicht nur das: „Die Jungen und Mädchen leben zwischen zwei Welten, es ist ein paralleles Leben“, sagt Anna Böhmer.

Viele Schüler hatten anfangs keine Motivation, Deutsch zu lernen, denn sie planten, bald wieder in die Ukraine zurückzugehen. Sie haben gefragt: Wozu machen wir das alles? Verraten wir nicht unsere Heimat? „Doch sie nehmen mittlerweile die Situation an. Sie brauchen Deutsch für Arztbesuche, Einkaufen, Kontakt zu Mitschülern“, sagt die Lehr-

erin, „und vor allem, um baldmöglichst am Regelunterricht in den deutschen Klassen erfolgreich teilnehmen zu können“.

Als die Jungen und Mädchen in Hildesheim ankamen, nahmen sie zunächst am normalen Unterricht der beteiligten Schulen teil, in der Hoffnung, dass die Jugendlichen bald quasi nebenbei Deutsch lernen würden. „Doch die Hoffnung hat sich nicht erfüllt“, sagt Louisa Schrader. „Es war anfangs schwierig, weil wir keinen Plan für einen solchen Fall in der Schublade hatten, wir mussten uns erstmal zu-rechtruckeln“, berichtet sie.

Die drei Schulen entschieden sich schließlich, ihre Kräfte zu bündeln und am Standort Brühl des Mariano-Josephinums zwei Sprachlernklassen für die Jahrgangsstufen 5–8 und 8–10 einzurichten. Die werden heute von 40 Schülerinnen und Schülern besucht. Da geht es um Alltagssprache und Schriftsprache, aber auch um die Fachsprache von Unterrichtsfächern wie Mathe, Physik, Chemie, Bio, Geschichte, Erdkunde. Jüngere Schüler müssen zudem erst einmal das lateinische Alphabet lernen, denn in der Ukraine werden die kyrillischen Buchstaben verwandt.

Lehrerin stammt aus Kirgistan

„Deutsch hat seine Hürden“, sagt Anna Böhmer, „nehmen Sie zum Beispiel die Zahlen. Wenn es ums Zählen geht, sagen wir Tausendneunhundertzwölf, wenn wir das Jahr meinen, Neunzehnhundertzwölf. Das muss man Jugendlichen erstmal vermitteln, denn im Ukrainischen oder Russischen zählt man anders“.

Anna Böhmer ist vor 26 Jahren nach Deutschland gekommen. Sie hat in der ehemaligen Sowjetrepublik Kirgistan Deutsch und Englisch studiert, blieb nach einem Zweitstudium an der Uni Hildesheim in der Bundesrepublik. In den vergangenen Jahren hat sie sich vor allem ihren drei Kindern gewidmet und im Büro ihres Mannes mitgearbeitet. Von ihrer neuen Aufgabe ist sie ganz begeistert: „Jedes Kind ist ein Universum. Es ist eine lohnende und erfüllende Arbeit.“



➤ Ist dankbar für ihr neues Zuhause: Die 13-jährige Anastasia macht große Fortschritte beim Erlernen der Sprache.